

21.09.2021
159b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement

von Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ (Hildesheim),

Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax,

anlässlich des Pressegesprächs zum Thema

**„Afghanistan zwischen Hoffnungslosigkeit, Terror und den Taliban – der
Versuch einer friedensethischen Antwort“**

am 21. September 2021 in Fulda

zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz

Die Deutsche Kommission Justitia et Pax, deren Vorsitzender ich bin, befasst sich mit internationalen Entwicklungen in einer friedens-, menschenrechts- und entwicklungspolitischen Perspektive. Wir haben uns auch schon früher immer einmal wieder zur Situation in Afghanistan geäußert. Mein Vorgänger Bischof Ackermann hatte sich 2013 vor Ort ein Bild von der Lage gemacht.

Eines war dabei immer klar: Die schwierige und komplexe Situation in Afghanistan sowie des internationalen Engagements dort lässt sich mit der Perspektive des „War on terror“ nur höchst unzulänglich erfassen. Vielleicht – nein höchstwahrscheinlich – hat dieser Blick, der die Verhältnisse dort vor allem aus der Perspektive unserer kurzfristigen Sicherheitsinteressen wahrnahm, zu jener verengten Politik beigetragen, deren Scheitern wir gerade erleben. Die Entwicklung eines Landes muss immer auf den Menschen des Landes, ihren Bedürfnissen und Perspektiven ruhen. Wirksame Unterstützung von außen weiß, dass sie sich mit den Menschen und ihrer Kultur verbinden muss. Dazu braucht es Verbindlichkeit, Respekt, Geduld und die Fähigkeit, sich auf die Kultur der anderen einzulassen. Es kann und darf nie darum gehen, unsere Lebensweise eins zu eins zu implementieren. Vielmehr gilt es, gemeinsam mit den Menschen und vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen Antworten auf die Frage zu finden, wie eine menschenwürdige Gesellschaft aussehen kann, wie Partizipation und Gemeinwohlorientierung gewährleistet werden können.

Heute stehen wir vor den Trümmern des internationalen Engagements. Und es macht viele, auch mich, ratlos und auch wütend, wie unvorbereitet und wenig geordnet die westlichen Kräfte auf die Entwicklungen reagieren. Der Umgang

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel. +49 (0) 228 103 214
Fax +49 (0) 228 103 254
Mail pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz

mit den Ortskräften, die für die deutschen Einrichtungen gearbeitet haben, ist dabei eines der bedrückendsten Beispiele.

Und es sollte niemand sagen, das wäre alles völlig überraschend gekommen. Schon seit dem Frühjahr wurde immer wieder auf dieses Problem hingewiesen. Das war schlicht Bad Governance. Die Folgen dieses von vielen als Verrat empfundenen Verhaltens werden langfristig spürbar sein.

Die dramatischen Bilder im Zusammenhang des sich überstürzenden Rückzugs sowie die beunruhigenden Nachrichten aus Afghanistan sollten uns allerdings nicht dazu verleiten, das gesamte Engagement der letzten 20 Jahre in Afghanistan in Bausch und Bogen zu verurteilen. Denn: Eine Versuchung der aktuellen Lage besteht darin, wegzuschauen und anderen die Schuld zuzuschieben – und damit dem eigenen Unbehagen angesichts des Scheiterns vorschnell auszuweichen.

Gefragt sind stattdessen: Augenmaß, Beständigkeit und die Bereitschaft, sich auch mit unerfreulichen Erfahrungen auseinanderzusetzen und Fehler klar zu benennen. Gefragt ist eine Nachdenklichkeit, die über die übliche mediale Aufmerksamkeitsspanne hinausreicht. Das Scheitern des Westens in Afghanistan ist für viele eine narzisstische Kränkung, für andere eine willkommene Genugtuung. Beides sind aber keine guten Motive für die Auseinandersetzung, die wir brauchen. Denn die Menschen in Afghanistan geraten dabei allzu schnell aus dem Blick oder werden nur verzerrt wahrgenommen.

Nehmen wir ein Beispiel: Dem islamistischen Terror einen damals für ihn wichtigen Rückzugs- und Vorbereitungsraum zu nehmen, war ein wichtiger Beitrag zur globalen Sicherheit. Und ich befürchte, dass wir auch in Zukunft gelegentlich vor der Frage stehen werden, ob mit militärischer Gewalt terroristische Strukturen zerschlagen werden sollen. Aber zu fragen ist nach den konkreten Strategien und ihren Umsetzungen sowie den ihnen zugrundeliegenden Grundannahmen. Und zu fragen ist auch, warum die Menschen in Afghanistan der neuerlichen Herrschaft der Taliban so wenig entgegenzusetzen hatten, warum es nicht gelungen ist, eine tragfähige öffentliche Ordnung zu errichten. Ich frage mich schon, warum die Bundesrepublik ihrer internationalen Verantwortung zum Aufbau von afghanischen Polizeikräften so wenig überzeugend nachgekommen ist. Es stellt sich zudem die Frage, ob wir die bedrohlichen Potenziale der organisierten Kriminalität, über die sich die Taliban finanzierten, nicht allzu lange unterschätzt haben. Wenn ja – warum?

Die Fragen, die wir zu besprechen haben, können einen wesentlichen Beitrag zu einer nachhaltigeren Friedens- und Sicherheitspolitik leisten. Dabei kommt es wesentlich darauf an, eine umfassende Perspektive zu entwickeln und nicht allein bei den militärischen Dimensionen des Einsatzes stehen zu bleiben. Denn ich vermute, dieses Engagement ist nicht so sehr militärisch, sondern vielmehr politisch-kulturell gescheitert.

Wir sind gut beraten, uns Zeit für eine gründliche und ernsthafte Auseinandersetzung zu nehmen. Das gilt für den Deutschen Bundestag, die verschiedenen Ministerien, aber auch die Zivilgesellschaft und die Religionsgemeinschaften. Das kann und sollte ungemütlich werden. Es ist Zeit für eine offeneren und zugleich verbindlichere öffentliche Diskussion. Das schließt den kritischen Austausch mit unseren internationalen Partnern und insbesondere mit den US-Amerikanern ausdrücklich mit ein. Stellen wir uns den damit verbundenen Konflikten nicht, dann besteht die große Gefahr, dass wir notwenige Lehren nicht ziehen, sondern in unseren einzelnen Perspektiven und Kränkungen verharren. Darauf läge kein Segen.

Beim ernsthaften Blick auf das vielfältige Engagement in Afghanistan kommen neben den Soldaten auch die Polizisten, die vielen zivilen Fachkräfte sowie die afghanischen Kräfte in den Blick, die sich für eine gute Entwicklung Afghanistans eingesetzt haben.

Auch wenn Vieles im Augenblick verloren scheint: Ernsthafte, von einem guten Geist getragene Tätigkeit ist nie umsonst. Die Früchte zeigen sich oftmals erst später. Daher gilt auch mein Dank allen, die sich für die Menschen in Afghanistan unter oftmals erheblichen Risiken eingesetzt haben und weiter einsetzen.